

**Claudia Wallner:**

## **Lieber gleich als berechtigt? Die Realität von Frauen und Mädchen und ihre Darstellung in der öffentlichen Diskussion; Eine Streitrede wider den politischen Gleichberechtigungsdiskurs und für eine Repolitisierung parteilicher Mädchenarbeit**

**Referat gehalten auf der Frauenfachtagung im Wannseeheim für Jugendarbeit e.V. im Juli 2001**

Wo Nina Ruge uns in ihrer allabendlichen Promiklatschsendung noch versichert "Alles wird gut" ist diese Botschaft im öffentlichen Gleichberechtigungsdiskurs der Geschlechter bereits ins Präsens gerutscht:

Alles ist gut hören wir aus Politik, Forschung und Medien:

- Mädchen fühlen sich heute Jungen nicht mehr unterlegen und haben das Gefühl, die gleichen Möglichkeiten zu haben wie Jungen.
- Mädchen sind heute selbstbewußt und durchsetzungsfähig und gehen zielgerichtet ihren Lebensweg.
- Die Geschlechtszugehörigkeit ist immer weniger ein Indikator für Lebens- und Entwicklungschancen.
- Andere Faktoren wie ethnische Zugehörigkeit, Religion, Bildung oder Nationalität sind in der Postmoderne die entscheidende Determinanten, die die Lebensentwürfe und -chancen beeinflussen.
- Mädchen und Frauen haben die zentralen Kompetenzen, die in der modernen Arbeitswelt gebraucht werden viel mehr und besser (qua Sozialisation) als Jungen und Männer, was ihre Chancen in Ausbildung und Beruf deutlich verbessert.
- Mädchen sind außerdem deutlich besser gebildet als Jungen.
- Sexuelle Gewalt widerfährt Jungen auch.
- Den Jungen geht es in ihrer Entwicklung hin zum Erwachsenen ganz schlecht.
- Mädchen und Frauen immer gesondert zu benennen und mit Angeboten oder Gesetzen zu bedienen, marginalisiert sie als besondere Problemgruppe und grenzt sie somit weiter aus.
- Verhaltensspielräume und Mädchenbilder haben sich für Mädchen in den vergangenen Jahren deutlich erweitert und verbessert. Jungen haben keine neuen Bilder und kommen mit ihren 60er/70er Jahre-Verhaltensnormen immer schlechter klar: mit sich selbst und mit den Mädchen, die ihnen weg-

ziehen.

- Kurz: Mädchen sind die Gewinnerinnen der Postmoderne, Jungen die Verlierer.

Also: Weil Mädchen sich heute gleichberechtigt fühlen und weil sie gesamtgesellschaftlich betrachtet gerade den Jungen davonziehen, brauchen wir keine spezielle Mädchenförderung bzw. -arbeit mehr.

Außerdem: die EU schreibt nun die Strategie des Gender Mainstreaming vor, und das bedeutet, auf beide Geschlechter zu achten und nicht mehr nur auf Mädchen und Frauen.

Kurz und gut, alles ist gut !

Und tatsächlich:

im alltäglichen Umfeld nehmen wir Indikatoren wahr, die diesen Diskurs vom Aufhören und Überholen der Mädchen gegenüber Jungen, von ihrer anwachsenden Freiheit und Chancengleichheit stützen und bestätigen:

- Mädchen sind inzwischen deutlich besser gebildet als Jungen (Schulausbildung).
- Wir nehmen Mädchen wahr, die selbstbewußt oder großmäulig auftreten, die sich durchsetzen können, die laut sind, Raum greifen und entschieden einfordern, was sie wollen.
- Wir lesen repräsentative Untersuchungen, nach denen deutsche Mädchen im Durchschnitt ebenso berufsorientiert sind wie gleichaltrige Jungen.
- In denselben Untersuchungen lesen wir, daß die Sozialisationsbedingungen deutscher Mädchen und Jungen sich ausgeglichen haben und daß es in dieser Gruppe keine typisch weiblichen und typisch männlichen Lebensmuster mehr gibt.
- Wir lesen, daß die Unterschiede unter den Mädchen und die unter den Jungen größer sind als die zwischen Mädchen und Jungen.
- Wir erleben in unserer Arbeit oder bekommen von Kolleginnen erzählt oder von SPI Berlin vorgeworfen, daß jugendliche Mädchen mit offenen Angeboten immer schwerer zu erreichen sind - sie wollen nichts mehr unter Mädchen machen, und sie wollen nicht mehr als Mädchen angesprochen werden.
- Auch in den bundesrepublikanischen Gesetzen wurde in den vergangenen 30 Jahren - also vom Anfang der 2. deutschen Frauenbewegung bis heute - die Lage und Rolle der Frau verbessert entlang dem Gleichberechtigungsanspruch des Grundgesetzes Artikel 3.
  - Erst 1970 erhielten ledige Mütter die elterliche Gewalt - bis dahin galt ein Gesetz von 1900, nach dem die elterliche Gewalt beim Staat lag, weil die Frau sich der Teilnahme an einer unsittlichen Handlung

"schuldig" gemacht hatte.

- Bis 1970 galt noch der sogenannte "Kranzgeld-Paragraph" 1300 BGB, nach dem verlobten Frauen eine finanzielle Entschädigung zustand, wenn sie von ihrem Verlobten trotz bereits vollzogenem Beischlaf verlassen wurden.
- Bis Anfang der 70er Jahre brauchten Ehefrauen noch das Einverständnis ihrer Ehemänner zur Erwerbsarbeit. § 1356 BGB legte fest, daß verheiratete Frauen nur erwerbstätig sein dürfen, "soweit dies mit ihren Pflichten in Ehe und Familie vereinbar ist."
- Ebenfalls bis in die 70er Jahre galt der sogenannte Kuppelei-Paragraph 181 StGB, der Eltern mit bis zu fünf Jahren Freiheitsstrafe bedrohte, wenn sie "durch Gewährung oder Verschaffung von Gelegenheiten der Unzucht Vorschub leisten". Ein Paragraph, der eindeutig die sexuelle Aktivität von Mädchen unterbinden sollte.
- Vergewaltigung in der Ehe wurde in den 90er Jahren zur Straftat.
- Diverse Quotierungs- und Frauenförderungsgesetze sollen den Einstieg von Frauen in den Erwerbsarbeitsmarkt fördern.
- Und last but not least: Frauen werden im Durchschnitt 6 Jahre älter als Männer, dürfen aber 2 Jahre früher in die Rente gehen (80 zu 74, 63 zu 65 Jahre).

Der politisch motivierte Gleichberechtigungsdiskurs, verbunden mit den hier aufgeführten und individuell noch verschiedenen weiteren Erfahrungen und Wahrnehmungen führt in der öffentlichen Wahrnehmung und inzwischen auch bei vielen Pädagoginnen zum Zweifel daran, ob parteiliche Mädchenarbeit wirklich noch so notwendig und sinnvoll ist oder inzwischen an der Zeit und der Lebensrealität von Mädchen heute vorbeigeht.

Selbst die Wirtschaft hat die Frauen (wieder-)entdeckt: Arbeitsgeberpräsident Hundt wünschte sich im April d.J. mehr Frauen in der Wirtschaft - schon wegen der sinkenden Bevölkerungszahlen - weil die Arbeitskräfte knapp würden.

- Alles ist gut, oder doch zumindest fast - der Frauenbewegung wird ihr Erfolg bescheinigt und in Hessen bspw. werden bzw. wurden die ersten Gleichstellungsstellen geschlossen (weil es nichts mehr gleichzustellen gibt) oder wie in einem Landkreis dem Sozialamt zugeordnet - weil Armut weiblich ist.

Und spätestens hier kriegen wir doch ein komisches Gefühl im Magen und im Kopf und das Gefühl: hier stimmt was nicht.

Und tatsächlich: hier stimmt was nicht, und zwar ganz gewaltig !

Was uns seit einigen Jahren von Politik und Medien an

- Gleichberechtigungsdiskurs
- Darstellung von Rolle und Status von Mädchen und Frauen in der Gesellschaft

- neuen Mädchen- und neuen Männerbildern  
präsentiert wird, hat mit der Realität von Mädchen und Frauen nur partiell etwas zu tun.

Es ist m.E. eine an veränderte gesellschaftliche Verhältnisse angepasste Strategie, die das gleiche Ziel verfolgt wie in früherer Zeit andere, direktere und offenere Strategien:

den Erhalt männlicher Herrschaft, den Erhalt des patriarchalen Gesellschafts-systems, den Erhalt des weiblichen als das "andere" Geschlecht, wie Simone de Beauvoir schon 1949 so treffend bemerkte.

*"Der Widerstand ist nicht weniger geworden, er ist nur subtiler geworden, und es wird zunehmend schwerer, ihn als Widerstand zu identifizieren."*

Das hören wir seit einiger Zeit von vielen Mädchenarbeiterinnen, die kommunal-/jugendpolitisch aktiv sind.

Und dieses Phänomen kann frau m.E. auf unser Thema übertragen, nämlich die globale Situation von Mädchen und Frauen in der BRD und der Gleichberechtigungsdiskurs.

Dieser Gleichberechtigungsdiskurs ist eine patriarchale Verdeckungs- und Befriedungsstrategie zum Erhalt der Verhältnisse.

Und die Strategie sieht m.E. folgendermaßen aus:

- 1.) Mann entpolitisiert die Frauenfrage:
  - im Gleichberechtigungsdiskurs sind politische Aspekte nicht vorhanden
  - Eigentum (Autos/Häuser)
  - Kapital (Aktien, Geld, Wertgegenstände)
  - Einkommen
  - Verteilung von Ausbildungsberufen und ihre Entlohnung und Chancen
  - Verteilung von Erwerbsarbeitsplätzen nach zukunftssträchtigen Feldern, Qualifizierungs- und Aufstiegsmöglichkeiten, Arbeitsbedingungen und Entlohnung
  - Häufigkeit von sexueller Gewalt und Vergewaltigung
  - Führungspositionen
  - Partizipation in der Politik

sind strukturelle Bedingungen, die das Leben grundlegend konstituieren und bestimmen, weil über sie Chancen eines selbstbestimmten Lebens bereitgestellt werden oder eben nicht.

Ob sich in diesen wesentlichen Lebensbereichen ebenso wesentliche Veränderungen - und das meint Verbesserungen - für Mädchen und Frauen vollzogen haben, hören wir im Gleichberechtigungsdiskurs nicht. Über diese Bereiche wird einfach nicht gesprochen, jedenfalls nicht unter der Fragestellung, ob sich hier die Situation für Mädchen und Frauen gleichberechtigt hat.

Und mit Bedacht: weil nämlich die "frauenfreundliche" Bewegung in diesen Bereichen äußerst spärlich ist.

- Zwar ist der Anteil der Frauen an den Studierenden von 26 % 1970 auf über 50 % 2000 angestiegen, doch tummeln sie sich im wesentlichen in der Psychologie, Pädagogik und im Lehramt.

In den technischen/naturwissenschaftlichen Fächern bewegt sich die Frauenquote zwischen 5 % und 15 %.

- In den Top-Positionen - ob nun bspw. an den Universitäten oder im Wirtschaftsmanagement oder der Politik - liegt der Frauenanteil weiterhin unter 10 %.
- Die Erwerbstätigenquote von Frauen ist in den vergangenen 40 Jahren um ganze 9,7 % Punkte gestiegen (von 47,2 % auf 56,9 %). D. h. 43,1 % gehen keiner Erwerbsarbeit nach (1999).
- Der Durchschnittsverdienst von Frauen liegt in den alten Bundesländern bei 76,9 % der Männer und in den neuen Bundesländern bei 89,9 %.
- In den 100 größten börsenorientierten Unternehmen der BRD sitzt keine einzige Frau im Vorstand.
- 87 % aller Teilzeitarbeitsplätze sind von Frauen besetzt.
- Im rot-grünen Koalitionsvertrag unserer Bundesregierung ist im Kapitel VIII Punkt 1 vereinbart worden, "ein effektives Gleichstellungsgesetz ... mit verbindlichen Regelungen zur Frauenförderung, die auch in der Privatwirtschaft Anwendung finden müssen." zu verabschieden

Die eher zaghaften Vorstöße von Ministerin Bergmann verlaufen im Sande, die Vereinbarung wird zur Phrase.

Eben jener Arbeitgeber-Präsident Hundt, der die Frauen in der Wirtschaft haben will, erklärte im Namen der Wirtschaft: Ein solches Gesetz sei Gleichmacherei und würde der Frauenförderung eher schaden. Dann wird er deutlicher: Jede weitere Regulierung muss vermieden werden, und die deutsche Wirtschaft würde kein solches Gesetz und nicht mal Empfehlungen der Bundesregierung akzeptieren.

Die sogenannte "Vereinbarkeitsfrage" von Familie und Beruf wird weiterhin als reine Frauenfrage gehandelt. Hier sind wir immer noch auf dem Stand von 1966, wenn auch in modernerem Gewand. Der erste "Bericht der Bundesregierung über die Situation der Frauen in Beruf, Familie und Gesellschaft" 1966 proklamierte die Doppelbelastung als reines Frauenproblem, in dem der Staat die Frauen unterstützen müsse. Genauso geht die Regierung heute mit dem Thema um: wie können Frauen entlastet werden und nicht: wie löst die Politik die gesellschaftliche Frage der Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Familienarbeit.

Ebenso die Wirtschaft: Arbeitgeberpräsident Hundt verbindet seinen Wunsch

nach mehr Frauen in der Wirtschaft mit der Forderung nach mehr Kindergartenplätzen und Ganztagschulen.

2. Mann bezieht und beruft sich lediglich auf die Bereiche, in denen Veränderungen zu verzeichnen sind:

- Sozialisationsbedingungen
- Lebensentwürfe
- Verhaltensweisen
- schulische Bildung
- Mädchenbildung

Das wird dann hochstilisiert zu DEN Lebenslagen und -bedingungen, und so kommt Mann und vielleicht auch Frau zu dem Schluß, daß sich in der Gleichberechtigungsfrage für Mädchen und Frauen tatsächliche wesentliche Verbesserungen abzeichnen würden.

3. Innerhalb dieser Diskurse werden wiederum die Bereiche ausgeblendet, die auch weiterhin oder neu Schwierigkeiten/Probleme für Mädchen machen, wie z.B.

- daß auch die neuen Mädchenbilder Einschränkungen, Behinderungen und Überforderungen enthalten,
- daß wir es gesamtgesellschaftlich mit einem Nebeneinander von alten und neuen Mädchenbildern zu tun haben, die für Mädchen ganz unterschiedlich Gültigkeit besitzen, je nach Region, Stadt oder Land, Bildungssituation, Familientradition, Ethnie, Kultur und Religion und für manche Mädchen sogar je nach Situation, in der sie sich gerade befinden,
- daß die Angleichung von Lebensentwürfen zwischen Mädchen und Jungen nur für Deutsche und nur im Jugendalter vollzogen ist,
- daß eine Angleichung von Lebensentwürfen noch keinerlei Aussagen über tatsächliche Chancenverteilung trifft, sondern lediglich darüber Auskunft gibt, was Mädchen und Jungen sich für ihr Leben vorstellen,
- daß die Höherbildung von Mädchen sich nicht auf das Einstellungsverhalten der Wirtschaft auswirkt. Besser gebildet zu sein hat für Mädchen nicht die Konsequenz, daß sich ihre Chancen auf Einstellung in zukunftsträchtige Berufsfelder entsprechend verbessert hätten. Das "Stigma" (aus Sicht der Wirtschaft) von Schwanger- und Mutterschaft wiegt offenbar mehr.

4. Analog zur allgemeinen Politikentwicklung gilt die Losung:

Probleme werden nicht mehr gelöst, sondern besprochen. Die Frauenfrage ist in aller Munde. PolitikerInnen sprechen in weiblicher und männlicher Form, haben allenthalben auf den Lippen, daß hier dringender Handlungsbedarf besteht und man auf die positiven Entwicklungen aufbauen müsse. Dadurch entsteht der Eindruck, daß wirklich was getan wird.

Was bedeutet das alles nun unter'm Strich:

- Es hat sich was getan im Geschlechterverhältnis und zwar deutlich auf Seiten von Mädchen und Frauen.
- Vorstellungen von der Rolle der Frau haben sich modifiziert, das Korsett ist nicht mehr so eng.
- Was Mädchen-Sein oder Frau-Sein heute ist, ist viel vielfältiger geworden: einerseits dem der Frauenbewegung geschuldeten Aufbruch der Frauen geschuldet, andererseits der zunehmenden Nationalitäten-, Ethnien- und Kulturenvielfalt in der BRD.
- Im Durchschnitt gehört heute Ausbildung und Erwerbsarbeit als lebenslanges Konzept, einhergehend mit dem Wunsch nach ökonomischer Unabhängigkeit zum Lebensplan von Mädchen.

Gleichzeitig stößt diese Berufsorientierung aber nicht auf entsprechende Veränderungen in der Wirtschaft. Der Ausbildungs- und Arbeitsmarkt bleibt geschlechtsspezifisch segmentiert.

- Verbesserungen / Veränderungen haben sich im Wesentlichen im Sozialisations-, Verhaltens- und Bildungsbereich realisiert und hier wiederum für bestimmte Mädchen, für andere nicht. Für wen, das ist entscheidend abhängig von Schicht, Nationalität, Bildungsstand, Region, Religion etc.
- Ressourcenverteilung, Machtpartizipation, Eigentum ist weiterhin männlich, unbezahlte Arbeit weiblich.

Meine Ausführungen sind pointiert und polarisiert, das ist mir klar. Je nachdem, wie wir Statistiken und empirische Befunde interpretieren, erscheint die Realität in einem anderen Licht.

Aber für mein Dafürhalten ist die Situation/Realität von Mädchen und Frauen deutlich zu rosa präsentiert im Gleichberechtigungsdiskurs und - zurück zum Anfang meiner Ausführungen - ich halte das für eine politische Strategie zum Erhalt patriarchaler Verhältnisse.

Und wenn das stimmt, dann hat das Auswirkungen auf die Mädchenarbeit, grundlegend und umfassend.

- Wir müssen uns wieder stärker in gesellschafts- und wirtschaftspolitische Debatten einklinken, die andere Hälfte weiblicher Realitäten jenseits von Lebensentwürfen und Verhaltensspielräumen öffentlich machen und in den Gleichberechtigungsdiskurs einbeziehen, damit der rosa Schleier entfernt und der Blick auf die Wirklichkeit frei wird.
- Wir müssen die geführten Diskurse entlarven als das, was sie sind: einseitige Teildiskurse mit eindeutigen politischen und wirtschaftlichen Zielen.

- Die eher monokausal orientierte Analyse "weil ich ein Mädchen bin", also der sehr stark auf das Geschlecht fixierte Blick muß verändert / erweitert werden auf das Gesamtgefüge von Bedingungen (Familie, Schicht, Ethnie, Nationalität, Region, Bildung auf der individuellen Seite, politische Weichenstellungen, wirtschaftliche Vorgaben auf der gesellschaftlichen Seite), das Chancen und Beschränkungen für Mädchen bestimmt.

D.h. für die Mädchenarbeit, aus der Jugendhilfe heraus viel stärker Netze aufzubauen und zusammen zu arbeiten: mit Arbeitsmarktpolitik, mit Wirtschaft, mit Familien- und Frauenpolitik, mit Bereichen wie Kultur oder Gesundheit, mit Forschung, mit Europapolitik, mit Sozialpolitik.

- Parteilich für Mädchen zu sein heißt auch, über die Grenzen der Pädagogik zu schreiten. Viele Probleme, die Mädchen haben, liegen außerhalb von Erziehung in strukturellen Bedingungen. Deshalb reicht für eine parteiliche Unterstützung oder Begleitung der Pädagogiksektor nicht aus.

Lieber gleich als berechtigt? Von beidem sind Mädchen und Frauen bis heute weit entfernt, auch wenn es etwas komplizierter geworden ist, das zu sehen.

Deshalb glaube ich, daß es absolut notwendig ist, daß der Feminismus, der feministische Analyseblick wieder Einzug finden muß in die Mädchenarbeit. Damit plädiere ich für das Gegenteil von dem, was im Moment in der Mädchenarbeit zu verzeichnen ist. ein zunehmender Verlust oder eine Abkehr feministischer Wurzeln bzw. Orientierungen.

Ich will nicht wieder zurück in die 70er Jahre, und ich will auch keine lila Latzhose mehr anziehen oder meinen BH verbrennen.

Mir geht es darum, daß aus Mädchenarbeit nicht Mädchenpädagogik wird, daß wir uns nicht einengen (lassen) auf den Bereich pädagogischer Intervention.

Die Frage, ob jugendliche Mädchen noch Mädchenarbeit wollen ist eine wichtige und eine interessante - aber im parteilichen Interesse für Mädchen nicht die einzige und auch nicht die zentrale.

Mädchenarbeit hat eben auch einen politischen Auftrag - historisch selbst formuliert - und das heißt, Abwiegelungs- und Beschwichtigungsstrategien als solche aufzudecken, real existierende Ausschluß- und Unterdrückungsverfahren und -strategien als solche zu entlarven und auch weiterhin die Gleichberechtigung von Mädchen und Frauen zu fordern.

Und das heißt, feministisch zu denken, zu analysieren und zu handeln - im Interesse von Mädchen und Frauen eben und zur Durchsetzung ihrer Interessen.

Die Realität von Mädchen und Frauen erfordert feministisches Engagement. Gestern, heute und morgen.

Vielen Dank.



